

Von Vielstedt als Autor nach Berlin

Falk Osterlohs erstes Buch handelt von den Freuden und Leiden als Vater. Es wird derzeit auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt. Der 35-jährige Autor ist in Vielstedt aufgewachsen und lebt nun mit seiner Frau und zwei Söhnen in Berlin. VON BETTINA PFLAUM

DELMENHORST-BERLIN. Ein Junge aus Vielstedt vertreibt sich seine Zeit oft mit dem Schreiben kleiner Horrorgeschichten, wenn er nicht gerade mit den Hunden, Schafen und den wenigen Menschen auf dem Bauernhof seiner Großeltern spielt. Am Gymnasium Ganderkesee macht er 1995 Abitur, studiert dann in Oldenburg, geht mit seiner Freundin schließlich nach Berlin.

Dort landet er im Bezirk Prenzlauer Berg, wird Vater und schreibt einen Roman über diesen Lebensabschnitt. Ein großer Verlag verlegt sein unverlangt eingesandtes Manuskript, auf der Frankfurter Buchmesse kommt das Erstlingswerk groß heraus. Schließlich wird es mit Christian Ulmen verfilmt...

Ganz so weit ist die Geschichte des Falk Osterloh, geboren 1976 in Oldenburg und in Vielstedt aufgewachsen, noch nicht. Doch bis zu dem Punkt „Frankfurter Buchmesse“ stimmt die Geschichte: Der Journalist und Autor hat mit „Die Windel fällt immer auf die Butterseite“ beim Knaur Taschenbuch Verlag nun sein erstes Buch veröffentlicht, und es hat tatsächlich das Potenzial, zum Vorreiter einer neuen Art „Väterliteratur“ zu werden – die Verfilmung mit Christian Ulmen in der Hauptrolle des frischgebackenen Vaters sieht man beim Lesen praktisch

vor dem inneren Auge ablaufen. Am Stand des Verlags Kroemer-Knaur wird es derzeit auf der Buchmesse präsentiert.

„Ich habe das Manuskript an verschiedene Verlage geschickt, von vielen kamen Absagen, aber Knaur signalisierte Interesse“, berichtet Osterloh. Unterstützt von der Lektorin fand er schnell eine Agentur. Mit einer Startauflage von 5000 Stück ist das Werk nun im Buchhandel. In ihm beschreibt der Autor humorvoll, aber auch mit reflektierenden,



Falk Osterloh: Die Windel fällt immer auf die Butterseite, Knaur Verlag, 361 Seiten, 8,99 Euro, ISBN 978-3-426-50995-1 COVER: VERLAG

ersten Worten die ersten Monate einer Vaterschaft: Stephan, Anfang 30 und Betreiber eines Buchladens mitten in Berlin, ist mit seinem Leben zufrieden. Das Geld reicht zum Leben, nach Feierabend spielt er ab und zu Gitarre in einer Band, er

hat Zeit zum Abhängen und für nette Abende mit seiner Freundin Cora, mit der er seit vier Jahren zusammenlebt. Cora ist 34 und dabei, in einer Werbeagentur Karriere zu machen. Und Cora möchte ein Kind mit ihm. Als modernes Paar einigen sie sich, die Elternzeit zu teilen. Doch kaum ist Till auf der Welt, entschwindet Cora ins Büro, da ihr eine Projektleitung angeboten wird.

Wie Stephan den Alltag mit seinem Sohn in den Griff zu bekommen versucht, schildert Osterloh höchst vergnüglich. In alltagssprachlichem, lässigem Duktus lässt er Stephan von seiner Vaterschaft, den Freuden und seinem Leiden berichten. Ganz nah ist der Autor bei seiner Hauptfigur, man merkt, dass viele der Gefühle, die er den jungen Vater Stephan erleben lässt, autobiografisch sind. „In der Zeit, als mein eigener Sohn geboren wurde, war ich gerade arbeitslos und hatte viel Zeit. Da reifte die Idee zu einem Roman – aber so alleine wie Stephan war ich mit dem Baby nicht, meine Frau ist nicht die ‚Cora‘ aus dem Buch“, stellt er klar.

Osterlohs Roman ist zwar vom Inhalt und vom Cover her angelegt wie ein typischer Frauenroman. Doch heben ihn viele Merkmale über dieses Genre hinaus: Da ist die Handlung, die die Elternschaft nicht nur als schön und bereichernd beschreibt. Der Autor lässt seine Hauptfigur alles erleben, was ein Baby zu einem anstrengenden Vollzeitjob macht. Er setzt den Vater nervenzermürenden



Falk Osterloh lässt seine Romanfigur Stephan vor lauter Stress mit seinem neugeborenen Sohn ständig Schokokekse essen. Auf seiner Internetseite schlüpft der Autor auf Bildern in dessen Rolle. FOTO: AGENTUR

Schreiattacken aus, schildert, wie verlogene Familien miteinander umgehen, schreibt von der Zerrissenheit der Gefühle des Vaters dem Baby gegenüber. Und er serviert dem Leser kein

Falk Osterloh serviert dem Leser kein Happy End

zuckriges Happy End, sondern lässt den Schluss offen. Während der Dialoge streut Osterloh viele Details ein, die zwar mit dem Thema nichts zu tun haben, aber ei-

ne gesellschaftliche Grundstimmung vermitteln. Da sind Autos, die sich an der Danziger Straße stauen, da wabert Räucherkerzen-Duft aus den kleinen Läden am Prenzlauer Berg. Osterloh sieht Berlin zum Teil noch als Außenstehender. Die besondere Atmosphäre der Stadt kann er so atmosphärisch dicht vermitteln.

Dass der Autor aus hiesiger Gegend kommt, ist auch nicht zu überlesen: Sarah Connors Mutter, Delmenhorst und sogar das dk

werden im Roman erwähnt. „Als Schüler war ich oft in Delmenhorst, dort habe ich Freunde besucht und war in der Diskothek ‚Heaven‘, erinnert er sich. Nun ist Osterloh gespannt, wie das Buch ankommt. „Eine Fortsetzung habe ich schon im Kopf, sollte es gut laufen“, sagt er. Das Schreiben von Horrorgeschichten hat er aber auch nicht aufgegeben: „Ich schreibe zur Zeit an einem Krimi.“

■ Ihre Meinung zum Beitrag: bettina.pflaum@dk-online.de